Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 83 (2012)

Heft: 12: Familienbande : Angehörige in Pflege und Betreuung

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser

Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wir müssen Sorge tragen, dass die Familie nicht unter Lasten zusammenbricht, die wir auch anders verteilen können.»

Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie wurde als Quell von Neurosen und Komplexen ausgemacht und galt aufgeklärten Geistern darum als kleinste spiessige Zelle unserer Gesellschaft.

Lang ist es her, dass die Familie totgesagt wurde. Fast fünfzig Jahre. Und sie ist heute so wenig tot wie der Kapitalismus überwunden ist.

Woran liegt es, dass die Familie offenbar alle politischen und gesellschaftlichen Stürme übersteht? Dass auch Menschen, die vor drei, vier Jahrzehnten neue Formen des Zusammenlebens ausprobierten, heute zufriedene Grossmütter und Grossväter sind, die durchaus konventionell mit Kindern und Kindeskindern Weihnachten feiern, Enkel hüten und erwarten, dass ihre Nachkommen für sie da sein werden, wenn die Knochen gebrechlich und das Hirn nicht mehr das fixeste sein wird?

Die Familie ist in allen Kulturen die ursprünglichste Schutz- und Ernährungsgemeinschaft. Den Religionen ist sie heilig , in der Familie setzt sich der Schöpfungsplan fort (Seite 30).

In der Familie entsteht neues Leben. In der Familie aber geht das Leben auch zu Ende. Was derart hehr tönt, erweist sich im gelebten Leben zuweilen als schwierig. Zwar zeigen Umfragen, dass in unserer Gesellschaft für die meisten Menschen «die Familie» etwas «sehr wichtiges» im Leben ist. Wer dafür allerdings welchen Preis zu zahlen bereit ist, geht aus derartigen Umfragen nicht hervor.

Die Fachzeitschrift Curaviva beschäftigt sich in der Dezemberausgabe mit der Familie. Genauer, mit Menschen, die die Hilfe ihrer nächsten Angehörigen brauchen, und mit Menschen, die diese Hilfe geben. Wir wissen, dass es Eltern gibt, die auf vieles im Leben verzichten, wenn sie ihre behinderten Söhne oder Töchter pflegen und betreuen. Wenn wir unser Hauptaugenmerk in dieser Ausgabe auf das Alter richten, dann tun wir das, weil wir hier in nächster Zukunft Fragen beantworten müssen, die wir lange verdrängt haben.

In den vergangenen drei, vier Jahrzehnten ist das Alter gerne – und sicher auch zu Recht – als drittes Lebensalter mit neuen und vielfältigen Chancen und Perspektiven dargestellt worden. Dabei ging fast vergessen, dass es einen vierten und letzten Lebensabschnitt gibt: die Zeit des Abbaus und des Zerfalls. Dieser Abschnitt ist dank der medizinischen Fortschritte nach hinten verschoben worden. Aber jeder Mensch, der alt wird, erlebt ihn.

Wer steht den Menschen in diesem letzten Lebensabschnitt bei? Alte Menschen wünschen, dass sie auch in dieser letzten Zeit bei der Familie bleiben können. Doch welche Belastung kann man den Lebenspartnerinnen und Lebenspartnern, den Söhnen und Töchtern und den Enkelkindern zumuten? Wozu verpflichtet die Familienbande?

Eine endgültige Antwort gibt auch die Curaviva-Fachzeitschrift nicht. Doch wir zeigen, wie ein Ehepaar (Seite 7), wie ein Heimleiter (Seite 12) oder wie die Alterswissenschaftlerin (Seite 27) nach Wegen suchen, wie Familienleben möglich ist, auch wenn der Grossvater oder die Grossmutter nicht mehr zu Hause, sondern in einem Heim lebt. Denn vor einer Tatsache können wir die Augen nicht verschliessen: Das Modell, dass intakte, auch finanziell tragfähige und aufopferungswillige Familien diese immense Arbeit übernehmen, wird über eher kurz als lang nicht mehr funktionieren.

Das soll uns nicht Angst machen, so kurz vor dem wichtigsten Familienfest: vor Weihnachten. Aber denken wir gerade in diesen Tage daran, wie wertvoll die Familie auch nach Jahrtausenden, da es sie gibt, noch immer ist! Darum müssen wir Sorge tragen, dass sie nicht unter Lasten zusammenbricht, die wir auch anders verteilen können. ●